

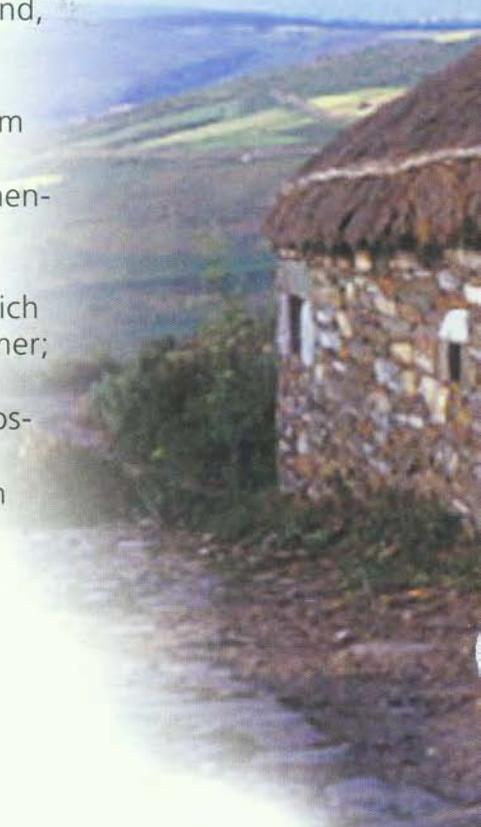


Galicien –
das Irland Spaniens
(Teil 1)

Grünes Spanien

*In unserer Serie zu Irlands Celtic Cousins sind wir in 'Celtiberia' angelangt. Beim Minderheitenprogramm. Wie in der Auswertung der Leserumfrage im ij 1/02 nachzulesen ist, interessieren sich gerade mal 0,5 % der Leserschaft für Galicien und Asturien – gegenüber fast 90 % im Fall von Schottland, kärglichen 6 % für Wales, 3,2 % für Cornwall, 2,3 % für die Isle of Man und kläglichen 1,4 % für die Bretagne. Aber schliesslich wollen auch Minderheiten im **irland journal** 'bedient' werden. Ausserdem ist kaum auszudenken, welche Steigerungsraten da möglich sind ...*

Die Region ist offensichtlich ein Geheimtipp. 'Typische' Spanienurlauber – Sonne, Sandstrand, Sangria – wird man hier vergeblich suchen. Dieser rauere, nordwestliche Teil Spaniens ohne Carmen und Flamenco wird in fast jedem Reiseführer eher mit Irland, Wales, Cornwall oder der Bretagne verglichen als mit der sonnen- und touristenüberströmten Mittelmeerküste. Hier am Atlantik herrschen milde Winter (die aber in den Gebirgszügen auch empfindlich kalt ausfallen können) und angenehme Sommer; es gibt viel Wind und viel, viel Regen. Die Hauptstadt Galiciens, Santiago de Compostela, ist die regenreichste Stadt Spaniens. Galicien hat nur sechs Prozent der spanischen Landfläche, aber 10 Prozent des spanischen Waldes.



Uraltes Dorf auf dem Weg nach Santiago (Cebreiro)



MAR CANTÁBRICO

- | | | | |
|--|------------------------------|--|--------------------|
| | Autobahn | | Baudenkmal |
| | Schnellstrasse | | Historische Ruinen |
| | Nationalstrasse | | Naturpark |
| | Hauptverkehrsstrasse 1. Kat. | | Jachthafen |
| | Hauptverkehrsstrasse 2. Kat. | | Campingplatz |
| | Gemeindestrasse | | Golfplatz |
| | Eisenbahn | | Kurort |
| | Jakobsweg | | Flughafen |
| | Parador-Hotel | | Skistation |
| | Kloster | | |



CARTOGRAFIA: GCAR, S.L. Cardinal Silveo, 35
Tel. 914167341 - 28002 MADRID - AÑO 2000

PORTUGAL

BRAGANÇA

VIANA DO CASTELO

Bergwälder, Heide, fet- te Wiesen und sattes Grün; Land der der tau- send Flüsse, zerklüfteter Küsten und fjordartiger Rías; dazu mehr als 700 Strände: in Galicien ist eine abwechslungsreiche Land- schaft zu erleben, zwischen Re- ben, Eukalyptusbäumen, Eichen und Pinien und dem auf 1300 km gegenwärtigen Meer – mal gegen eine schroffe Felsenküste don- nernd, mal tiefblau einen Sand- strand kosend.

Hartmut U. Hallek hat seine Ein- drücke in der *Welt* so wider- gegeben:

In diesem Land der Rías Baixas ergossen sich vor Urzeiten Meeresfluten in Gebirgstäler und schu- fen ein einzigartiges Natur-Szenario: Berge und Meer, Grün und Blau, Fels und Sand.

Ausser der Hauptstadt Santiago, den anderen Provinzhauptstädten und einigen Hafenstädten findet das Leben in Galizien vorwiegend auf dem Dorf statt. Mehr als 50.000 Gemeinden zählt die Re- gion, mit etwa 2,8 Mio Einwohnern auf einer Fläche von nicht ganz

30.000 Quadratkilometern (zwei- mal so gross wie Nordirland oder in etwa gleichgross wie Belgien oder Brandenburg). Galicien ist immer noch eine der ärmsten Re- gionen Spaniens – von einer lan- gen Geschichte der Auswande- rung gezeichnet. 20 % der Ein- wohner sind über 65 Jahre alt.

Todesküste am Ende der Welt

Schon bei einem oberflächlichen Blick fallen einige Gemeinsam- keiten der Celtic Cousins ins Auge. Wie Cornwall (Land's End) und die Bretagne (Finisterre) treffen wir auch hier auf das 'Ende der Welt' – Cabo Finisterre ('finis terrae'). Die Pilger des Mittelalters kamen hier her, um die Sonne über dem Rand der Welt versinken zu sehen. Wegen seiner Klippen gefürchtet von den Schif- fen auf ihrem Weg zwischen Mit- telmeer und Nordeuropa – aber auch wegen der Strandräuber und Piraten, die sich der Schiffswracks bemächtigten bzw. durch irrefüh- rende Lichtsignale aktiv dazu Bei- hilfe leisteten, dass Schiffe an der Küste zerschellten – hat die galicische Küste am Ende der Welt auch den Beinamen 'Todesküste' angeheftet bekommen. Die vielen versteckten Buchten waren wie

gemacht für einen der Haupt- erwerbszweige der Region in der Vergangenheit: den Schmuggel.

Wie in Irland, in Cornwall und in der Bretagne haben die Brecher



des mächtigen Atlantik an der Küste genagt und bizarre Felsfor- mationen geschaffen. Kennzeich- nend sind darüber hinaus die weit ins Land hineinragenden, vom Meer überfluteten Täler – die 'rías'. Das Leben der meisten Be- wohner hier, wie in Cornwall oder in der Bretagne, ist vom Meer ge- prägt: Das gefährliche Leben der Küstenfischer, die Küche, die von Meeresfrüchten dominiert wird, die allgegenwärtigen Fischmärkte (wie beispielsweise dem von Muros an der Westküste) und das Brauchtum, in dem Fischerfeste

eine besondere Rolle spielen. 50 % der Weltproduktion an Miesmu- scheln werden in Galicien kulti- viert.

Diese vom Atlantik geprägten Re- gionen Spaniens waren immer eher nach aussen orientiert als in Richtung Kastilien. Bereits Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hatten die drei Provinzen des Baskenlands sowie Asturien, Cantabriens und Galiciens ihre ei- genen autonomen Regierungsfor- men. Erst nach dem 15. Jahrhun- dert wurde Kastilisch als Verwal- tungssprache eingeführt, doch das Galicische (Gallego) hat überlebt und wird heute noch von ein- drucksvollen 2,5 der 2,8 Millionen Galicier gesprochen.

Die vier Provinzen

Zur besseren Orientierung wollen wir einen kleinen Rundgang durch die vier Provinzen Galiciens unternehmen. Beginnen wir im äussersten Nordwesten – mit der fast 8000 Quadratkilometer grossen Provinz La Coruña (galicisch: A Coruña) mit ihren 350 km Küste, von den tiefein- geschnittenen Rías bis zu den schroffen Felsklippen der 'Costa da Morte', der von Pinienwäldern gesäumten Todesküste zwischen



Santiago de Compostela



Handels- und Fischereihafen. Von hier lief 1588 die "unbesiegbare" Armada aus. Kurze Zeit darauf suchte der königlich-englische Freibeuter Sir Francis Drake die Stadt heim.

Heute stehen vor allem die Glasfronten der Villen aus dem 19. Jahrhundert entlang der Avenida de la Marina mit Blick über den Hafen ins Auge – die 'Cristales'.

Im Landesinnern liegt die Hauptstadt Galiciens,

Santiago de Compostela – Wallfahrtsort am westlichen Ende Europas seit dem Mittelalter, seit dem 16. Jahrhundert Universitätsstadt, heute Sitz des galicischen Parlaments und der Autonomen Regierung. Das Stadtbild wird von der Kathedrale beherrscht und dem Plaza del Obradoiro, laut Cees Nooteboom dem "schönsten Platz Europas". Gottfried Knapp hat die überwältigende Szenerie so beschrieben:

Der mittelalterliche Kern mit seinen engen Gassen und mit der einzigartigen Folge von Plätzen und Treppenanlagen

rund um den Chor der Kathedrale ist eines der reizvollsten stadträumlichen Labyrinth der iberischen Halbinsel. Umso grandioser wirkt der verschwenderisch ausladende, in der Barockzeit dem Hang abgetrotzte und mit Prachtbauten ausgestaffierte Platz vor dem Hauptportal der Kathedrale, der in dem vierläufigen Freitreppenkunstwerk und der üppig prunkenden Doppelturmfassade seine triumphale Krönung findet.

Santiago gehört weltweit zu den drei wichtigsten Zielen für christliche Pilger – aber das allein macht noch nicht den Charakter der Stadt mit ihren 140 Türmen und zahlreichen Klöstern – 40.000 Studenten bevölkern die relativ kleine Stadt (um 100.000 Einwohner) und sorgen für ein reges Kneipen- und Nachtleben! Überhaupt ist die Provinz Coruña stolz darauf, mehr Feste

im Kalender zu haben als Ortschaften auf der Landkarte. Da werden – vor allem im Sommer – Sardinienfeste, Meeresprozessionen zu Ehren der 'Virgen del Carmen' und 'Seeschlachten' veranstaltet.

Im Südwesten Galiciens liegt die Provinz Pontevedra – zwischen Coruña und Portugal. Sie ist die am dichtesten besiedelte und kleinste Provinz Galiciens. Vor allem an der Atlantikküste und den Rías Bajas – den weitläufigen fjordartigen Einbuchtungen mit ihren Stränden – reihen sich Städte und Städtchen aneinander, wie Cambados im Norden, die Provinzhauptstadt Pontevedra, der Fischereihafen Vigo und La Guardia an der Südspitze, mit seiner Fährverbindung nach Portugal. Während die Provinzhauptstadt



dem Kap San Adrián und Finisterre. Hier stellen die bis zu 600 m tief abfallenden schroffen Steilküsten selbst die Cliffs of Moher in den Schatten.

Die grösste Stadt der Provinz ist La Coruña selbst, das auf eine keltische Siedlung zurückgeht. Der im 18. Jahrhundert renovierte Herkules-Turm zeugt von der Romanisierung im 2. Jahrhundert. Neben mittelalterlichen Kirchen und Kapellen mit romanischen und gotischen Bauelementen gibt es Barockkirchen – die allesamt dem Stadtbild seinen mittelalterlichen Charakter geben. La Coruña war und ist ein bedeutender



Fischerhafen an der Costa de la Muerte

Pontevedra selbst nur etwas über 50.000 Einwohner zählt, ist Vigo mit über 290.000 ein Industrie- und Fischereizentrum von nationaler Bedeutung. Mildes, subtropisches Meeresklima zeichnet diese Provinz aus, die überwiegend vom Fischfang und vom Tourismus geprägt ist. Dafür stehen auch die grossen Feste wie das Lachsfest in La Estrada oder das Aalfest in Túy. Von Portugal her führt ausserdem der 'portugiesische Jakobsweg' quer durch Pontevedra.

Setzen wir unsere Reise entgegen dem Uhrzeigersinn fort, so kommen wir in die Provinz Orense (galicisch: Ourense), die einzige galicische Provinz ohne Zugang zum Meer. Es ist auch die gebirgigste der vier Provinzen, mit guten Wintersportmöglichkeiten in den Bergen der "Sierra de Queixia" (bis zu 1800 m). In diesem Naturpark, der nur dünn besiedelt ist, gibt es mehr Rinder als Menschen. (Insgesamt kommt in Galicien ein Rindvieh auf etwa zwei Einwohner!). Granitbrocken liegen verstreut und garnieren die

karge Landschaft – von der Erosion freigelegte erhaltene Magma. 200 km an Süsswasserstrassen durchziehen die oft zerklüftete Landschaft Orenses. Wie die 22 Stauseen der Provinz bieten sie gute Fischgründe, wie beispielsweise der Fluss Sil. Am eindrucksvollsten aber ist das weite, fruchtbare Tal des grössten Flusses der Provinz, des Río Miño. Hier wird Gemüse und Obst angebaut, und an den Hängen wächst der berühmte Ribeiro-Wein. Auch die Provinzhauptstadt Orense selbst liegt in diesem Tal, am linken Ufer

des Miño. Der Stadtkern von Orense, das auf eine keltische Gründung zurückgeht, aber von der Römerzeit geprägt ist, wurde zum kunsthistorischen Denkmal erklärt. Aber nicht alles hier ist nur Geschichte – jedes Jahr Anfang Mai stehen Humor und Satire im Mittelpunkt von 'Os Maios', einem Fest in Orense. Dabei darf dann auch eine Spezialität der orensischen Küche nicht fehlen: langsam gekochter Schinken mit Disteln.

Wir beenden unseren kurzen Provinzrundgang in Lugo im Nordwesten Galiciens. Im Osten dieser Provinz liegt der Nationalpark der Los Ancares, einer spektakulären Bergregion mit abgelegenen Tälern, in denen sich Rehe, Wildschweine und Auerhähne Gute Nacht sagen. In einem der Winzdörfer hier soll anno 1547 auch Miguel de Cervantes, der Schöpfer des *Don Quichote*, das Licht der Welt erblickt haben. Südlich davon, in der kargen und fast unbewohnten Sierra de Xistral (bis zu 1035 m) fühlen sich Wildpferde wohl.

Am atlantischen Golf von Biscaya finden wir La Mariña, eine Steilküste mit vier Flussmündungen



Strand bei Laxe (Nordwesten)

(Barquero, Vivero, Foz und Ribadeo), die wegen der vom Meer unterspülten Felsbögen im Schiefergestein auch als 'Kathedralenstrand' bezeichnet wird. Wegen der grossen Gezeitenunterschiede sind viele der Sandbuchten nur bei Ebbe zugänglich. In Richtung Süden erstreckt sich die Terra Chá, eine Ebene, die vom Miño durchzogen wird und im Süden vom Tal des 'magischen' oder 'heiligen' Sil begrenzt wird, in dem die Römer einst Gold schürften und an dessen Ufern die ältesten Klöster Galiciens zu finden sind. Die Mönche kultivierten hier den Ribeira Sacra-Wein, des-

sen Reben ursprünglich wohl von den Römern von der Mosel und vom Rhein mitgebracht wurden. Die Klöster waren auch ein Zufluchtsort, als immer grössere Teile Spaniens von den muslimischen Mauren erobert wurden.

Lugo selbst leitet seine Namen vom keltischen Sonnengott Lugh ab – oder aber vom lateinischen 'lucus', der Bezeichnung für einen heiligen Wald, der auf den keltischen Druidenkult verweisen könnte. Die Stadt, die im 5. Jahrhundert von den Römern befestigt wurde, hat eine imposante, 2 km lange Stadtmauer, die zu einem

Rundgang einlädt. Von hier aus hat man nicht nur einen grossartigen Blick über die Stadt und ihre Kathedralen, Kirchen und Kapellen, sondern auch hinaus ins weite Tal des Miño.

Gefühls-Kelten?

Erste Spuren menschlicher Besiedlung in Galicien führen etwa 7000 Jahre in die Vergangenheit. Um 600 v.Chr. kamen die keltischen Sefen und vermischten sich mit der Urbevölkerung zu den Celtiberern. Sie brachten ihre Kultur der Festungen – 'castros', befestigte Siedlungen, von denen in Galicien eine ganze Reihe erhal-

ten sind. Eindrucksvoll ist das Castro de Baroña, südlich von Noia (das seinen Namen vom biblischen Noah ableitet). Hier finden wir auch den heiligen Berg der Kelten, Barbanza, mit zahlreichen Dolmen.

Die Kelten brachten auch die Töpferei und den druidischen Glauben. Etwas vom 'Aberglauben' der Kelten hat sich – wie bei all den anderen 'Celtic Cousins' – bis in die Gegenwart erhalten. In Orense beispielweise spielt der Farn eine ganz besondere Rolle. Stellt man in der Johannismacht einen Farn auf eine Serviette, hüpfen am nächsten Morgen kleine Teufelchen darauf herum. Wer den Samen des Farn wachsen sieht, soll die magische Kraft des Wahrsagens erhalten. Auch hier hat sich wie in Irland und in der Bretagne ein frommer Katholizismus erhalten, der problemlos mit Feen, Kobolden, Zauberern und Hexen, verwunschenen Wäldern und heiligen Quellen koexistiert.

Aber sind die Galicier Kelten? Sind sie wirklich 'Irlands Celtic Cousins'?

Abgesehen von der Tatsache, dass Irland selbst natürlich nur beschränkt 'keltisch' ist, genau wie

seine traditionellen Verwandten Schottland, Wales, Cornwall, die Isle of Man und die Bretagne, haben diese doch zumindest eine keltische Sprache, mehr oder weniger lebendig, als verbindendes Zeichen ihres Keltentums vorzuweisen. Gallego dagegen ist eine romanische Sprache, dem Portugiesischen verwandt – mit allenfalls einigen wenigen keltischen Einsprengseln.

Und doch wird der keltische Vergleich nicht nur von aussen nach Galicien hineingetragen, sondern findet auch ein Echo bei den Galiciern selbst. Ein gutes Beispiel für die externe Sicht finden wir bei dem in Irland aufgewachsenen, aber in Cornwall lebenden Robin Hanbury-Tilson, der in seinem Reisetagebuch 'Spanish Pil-

grimage' immer wieder zu Vergleichen mit anderen 'Celtic Cousins' greift:

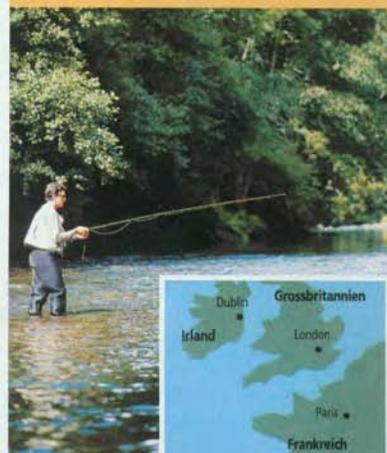
Wir hatten noch ein paar Tage übrig, und so fuhren wir an die alte, vom Wind gepeitschte Küste Galiciens, wo breite weisse Sandstrände und turmhohe Granitfelsen von langgezogenen Rías unterteilt sind. Wie in Cornwall oder an der Westküste Irlands und Schottlands war das Wasser kalt und die Menschen keltisch. (...) In der Nähe war eine keltische Siedlung auf einer Landzunge, von drei Seiten von Klippen und aufgewühlter See,

und auf dem Isthmus von einer Reihe von Steinmauern verteidigt. Die Hütten waren rund, genau wie die in Cebreiro und im Bodmin Moor, aber hier

lagen sie am äussersten Rand dessen, was für die Bewohner damals der letzte Aussenposten der zivilisierten Welt gewesen sein muss. Gegen die erbarmungslose und effiziente Kriegsmaschinerie der Römer müssen diese Kelten verzweifelte Schlachten geschlagen haben, geradezu sprichwörtlich mit dem Rücken zur Wand – einer Wand der Leere. Für sie waren die Römer die Barbaren: materialistisch, diktatorisch, grausam, gottlos.

Cato, Pompeius, Caesar und Augustus – die Römer mussten ihre berühmtesten Feldherrn schicken, um mit den widerspenstigen Kelten und Celtiberern fertig zu werden. Doch die siegreichen Römer gründeten nur wenige Städte im Nordwesten, bauten nur wenige Strassen; unter Diocletian wurde die römische Provinz Tarracona geteilt – der im Windschatten schlummernde nordwestliche Teil wurde zu Gallaecia, dem heutigen Galicien.

Galicien – die wichtigsten Daten auf einen Blick:



Nordwestlichste der 17 autonomen Regionen (comunidades autónomas) Spaniens.
Grösse: 29 434 Quadratkilometer
Einwohner: 2,78 Millionen
Hauptstadt: Santiago de Compostela
Grösste Städte (1995): Vigo (290 600), La Coruña (262 500), Santiago de Compostela (100 000)
Vier Provinzen: La Coruña, Pontevedra, Orense, Lugo
1300 km Küste



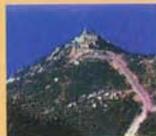
Nach den Römern kamen die Germanen, deren Chaos von den Westgoten aussortiert werden sollte. Sie kümmerten sich um die Vandalen und einige andere Stämme, überliessen aber den Sueben (ja, unseren Schwaben!) diesen unwegsamen äussersten Nordwesten. Galicien also nicht keltisch, sondern schwäbisch?

Was hat es auf sich mit Innenansicht der keltischen Identität Galiciens? Immerhin nehmen die Galicier am Festival Interceltique in Lorient teil. Ist es die Gaita, der galicische Dudelsack, der keltisches Flair verleiht? Aus galicischer Sicht ist es vor allem das Lebensgefühl, das sie von der keltischen Episode ihrer Geschichte herbestimmt sehen. Auf die Kelten führen sie ihre Wurzeln und ihre Unabhängigkeit zurück. Im besten Sinne des Wortes also sind sie Gefühls-Kelten. Celto Vigo heisst der Fussballverein der grössten Hafenstadt, und die Musik mit der allgegenwärtigen Gaita schlägt die nach aussen am besten vernehmbare Brücke zu den anderen Celtic Cousins.

Eberhard Bort

Finis für Finisterre

Darkness outside.
Inside, the radio's prayer –
Rockall. Malin. Dogger. Finisterre.



So liess sich die in Glasgow geborene Lyrikerin Carol Ann Duffy von den Schiffsmeldungen bei der BBC inspirieren. Und die Vorstellung von hoch schäumender Gischt, steifen Brisen und hohem Seegang liess es zuhause heimelig werden. Seit Februar dieses Jahres stimmen die Verse nicht mehr mit der Realität überein.

Finisterre am windigen und gefährlichen Nordwestzipfel der iberischen Halbinsel ist nicht mehr. Das Aus kam durch einen internationalen Vertrag zwischen Grossbritannien, Frankreich, Spanien, Portugal und Marokko – und auf Wunsch der United Nations World Meteorological Organisation, um die Verwirrnis aus der Welt zu räumen, die durch den unterschiedlichen geografischen Gebrauch der Bezeichnung Finisterre durch Spanien und Grossbritannien verursacht wurde. Jetzt heisst das Seegebiet FitzRoy – nach Admiral Robert FitzRoy (1805-1865), dem Pionier des Wetterberichts, der 1855 das britische Met Office gründete. Er war auch der Kapiän der HMS Beagle, auf der Charles Darwin seine berühmte Expedition unternahm. Trotzdem – irgendwie passte Finisterre besser für diesen unwirtlichen Schifffahrtswinkel.

Es regnet in Santiago

Chove en Santiago
Meu doce amor.
Camelia branca do ar
Brila entrebrecida ô sol.

Chove en Santiago
Na noite escura.
Herbas de prata e de sono
Cobren a valeira lúa.

(Es regnet in Santiago
Meine süsse Liebe.
Weisse Kamelie der Luft
Der Sonnenschein verdunkelt.)

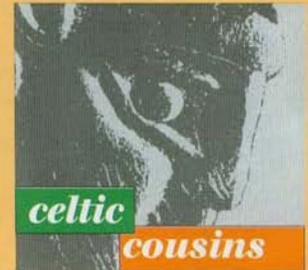
Es regnet in Santiago
In der dunklen Nacht.
Gräser aus Silber und Traum
Bedecken den leeren Mond.)

Federico Garcia Lorca, 1932



Weiterführende Literatur:

- Merian: Spaniens Norden, *Hamburg: Jahreszeitenverlag, (Februar) 2002.*
- Bildatlas Nordspanien: Atlantikküste, Jakobsweg, Galicien, *Hamburg: HB Verlag, 2000.*
- Tobias Büscher und Peter Böhning, Galicien und der Jakobsweg durch den Norden Spaniens, *Frankfurt am Main: Peter May Reiseführer, 4. Auflage, 1999.*
- Thomas Schröder, Nordspanien: Reisehandbuch, *Erlangen: M. Müller Verlag, 3. Aufl. 1999.*
- Andreas Drouve, Nordspanien und der Jakobsweg, *Bielefeld: Reise Know-How Verlag, 2. Aufl. 2001.*
- Michael Kasper, Nordspanien: Jakobsweg Nebenrouten – Der Weg ist das Ziel, *Kiel: Conrad Stein Verlag, 2. Aufl. 2000.*
- Paul Coelho, Auf dem Jakobsweg: Tagebuch einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela, *Zürich: Diogenes, 1999.*
- Dietrich Höllhuber und Werner Schäfke, Der Spanische Jakobsweg, *Köln: DuMont Kunstreiseführer, 2000.*
- Helmut Domke, Spaniens Norden: Auf dem Jakobsweg von Pamplona bis Santiago de Compostela, *München: Prestel, 1999.*
- Cees Nooteboom, Der Umweg nach Santiago, *Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992.*
- Cees Nooteboom, 'Der grenzenlose Kontinent', *Die Zeit, 24/2001.*
- Manuel Rivas, Der Bleistift des Zimmermanns, *Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.*
- Northern Spain, *London: Insight Guide, London, 1998.*
- Dana Facaros und Michael Pauls, Northern Spain, *London: Cadogan, 2001.*
- Barbara Mandell, Central and Northern Spain, *Ashbourne: Moorland Publishers, 2. Aufl. 1996.*
- Robin Hanbury-Tenison, Spanish Pilgrimage: A Canter to St James, *London: Arrow Books, 1991.*
- Hartmut U Hallek, 'Galicien: Wild und sanft zugleich', *Die Welt, 11. Mai 2001.*
- Peter Burghardt, 'Chamäleon aus Francos Zeiten', *Süddeutsche Zeitung, 20. Oktober 2001.*
- Peter Burghardt, 'Galicien wählt zum vierten Mal Ex-Minister Francos', *Süddeutsche Zeitung, 23. Oktober 2001.*
- Gottfried Knapp, 'Die Lockungen der weissen Schönheit: Der steile Weg nach Santiago de Compostela', *Süddeutsche Zeitung, 26. Juni 2001.*
- Franz Lerchenmüller, 'Endlich Santiago', *Die Zeit, 24/1999.*
- Mic Moroney, 'A Chieftain calls', *The Irish Times, 20. November 1999.*
- Dagmar Ó Riain-Raedel, 'The Irish Medieval Pilgrimage to Santiago de Compostela', *History Ireland, Vol.6, No.3 (Herbst 1998), 17-21.*



Im nächsten Teil erfahren wir, wie Galicien zur 'Wiege Spaniens' wurde; wir folgen den ersten Touristen – den Pilgern – auf dem 'Camino', dem Pilgerweg nach Santiago; werfen einen Blick auf die weitere Geschichte und die Kultur Galiciens, auf die galicische Diaspora, und verfolgen die Bemühungen der Nationalbewegung um Autonomie, den Spanischen Bürgerkrieg, die Diktatur Francos (der aus der galicischen Hafenstadt Ferrol stammte), die *trancisión* und die gegenwärtige politische Situation unter dem Veteran der Franco-Zeit, dem 'politischen Chamäleon' Manuel Fraga Iribane.



Galicien –
das Irland Spaniens
(Teil 2)

Die Wiege Spaniens

"Pass auf. Du bist jetzt in Katalonien und später in Galicien und im Baskenland. Das sind autonome Regionen mit historischen Ansprüchen und einer eigenen Sprache, auch wenn sie nicht von allen gesprochen wird."

So der Rat eines einheimischen Katalanen an Cees Nooteboom am Beginn seiner "Forschungsreise" quer durch das heutige Spanien. Mit den "historischen Ansprüchen" und der kulturellen und politischen Autonomie Galiciens wollen wir uns in diesem zweiten (*und abschließenden*) Teil zu Galicien, im grünen spanischen Nordwesten, im "Irland Spaniens", wie es der britische Historiker Raymond Carr genannt hat, etwas näher beschäftigen.





Zu Anfang des 8. Jahrhunderts hatten die Mauren fast die ganze iberische Halbinsel erobert – in nur drei Jahren, zwischen 711 und 714. Fast die ganze Halbinsel. Denn hoch im Norden gab es – ganz wie beim keltischen Verwandten Asterix – Gebiete, die sich der Eroberung erfolgreich widersetzen. In Wahrheit war es wohl eher der Aufstand der muslimischen Berber in ihrem Rücken, der die Mauren von der Eroberung des Nordens abhielt, aber der Legende nach kommt das entscheidende Signal von der Schlacht von Cavadongo in Asturien. Da stört es auch nicht weiter, dass historisch darüber so gut wie nichts belegt ist. Es macht sich einfach besser, einen Nationalhelden wie den asturischen Prinzen Pelayo (einen Westgoten) vorzeigen zu können, der sich der maurischen Eroberung mit seinen Mannen entgegenstemmt. Sei's drum: Der Vormarsch der Mauren ist jedenfalls gestoppt, und Asturien und Cantabrien werden eigenständige Königreiche. Der Norden bleibt frei und christlich – na ja – die meisten Nordspanier blieben noch eine Weile Heiden!.

Mit diesem Mythos beginnt die spanische Nationalgeschichte. Von hier im Nordwesten ging nach 800

die 'Reconquista' aus: die christliche Rückeroberung Spaniens. Und es ist eine der Ironien Spaniens, dass der Nordwesten zur Wiege der Nation wurde, aber dann ins zweite Glied zurückverwiesen wurde und ein Schattendasein an der Peripherie fristen musste.

Reconquista

Kristallisationspunkt und Symbol dieser Rückeroberung wird Santiago de Compostela, als 813 ganz in der Nähe der heutigen Stadt das Grab des Apostels Jakobus entdeckt wird. Und wieder spielt ein Pelayo die Schlüsselrolle.

Der Legende nach soll Apostel Jakobus (der galiläische Fischer) nach der Kreuzigung Christi Spanien als Ziel seiner Mission zugewiesen bekommen haben. Er soll in Galicien gelandet sein und sieben Jahre gepredigt haben – mit mässigem Erfolg. Nach seiner Rückkehr ins Heilige Land wurde er von Herodes Agrippa im Jahr 42 AD (nach anderen Darstellungen 44 AD) in Jerusalem enthauptet und somit zum ersten Märtyrer unter den Aposteln gemacht. Nach seinem Tod brachten seine Anhänger St. Iago zurück nach Galicien – allerdings verlor sich die Spur nach der Landung im heutigen Padrón



in den Wirren von Invasionen und Kämpfen..

Bis eben im Jahr 813 der einsiedlerische Schäfer Pelayo, von Sternen geleitet, in einem Feld auf das Grab des Apostels stiess – von Bischof Theodomir sowie von Papst Leo per Dekret unfehlbar als solches bestätigt. Am 25. Juli 816 wurden die in Campostela (campus stellae – "Feld der Sterne") gefundenen Gebeine des Weitgereisten in einer eigens für ihn gebauten Kirche beigesetzt. Das war der Beginn von Santiago de Campostela, lieferte das Datum für den galicischen Nationalfeiertag, und lockte die ersten Touristen an: die Pilger, die auf dem Jakobsweg bis

hierher, fast ans Ende der Welt, kamen, auf Wallfahrt gingen und Santiago zum bedeutendsten Pilgerziel des Mittelalters machten. Heute können es, vor allem in einem "Heiligen Jahr", schon mal bis zu 10 Millionen Besucher werden!

Dreissig Jahre nach der Entdeckung des Grabes erschien Jakobus leibhaftig, um in einer Schlacht gegen die Mauren auszuhelfen. Aus dem Missionar und Märtyrer war ein Held der Reconquista geworden – der "Mohrentöter" (Santiago Matamoros) und Schutzpatron Spaniens. "Santiago" heisst ab jetzt der Schlachtruf der Reconquista. Im 11. Jahrhundert wird über seinen Reliquien die Kathedrale

drale von Santiago gebaut – und entlang des Pilgerwegs von Roncesvalles an der Grenze in den Pyrenäen herrscht zwischen 1100 und 1300 ein regelrechter Bauboom: von Bildstöcken über Kapellen, Kirchen und Klöster bis zu Kathedralen!

Camino – der Weg nach Santiago

Dieser architektonische Reichtum macht den Jakobsweg, den Camino, auch für Nicht-Pilger zu einer faszinierenden Route. Natürlich führen viele Jakobswege nach Santiago de Compostela, von Por-

Abschnitt von Roncesvalles durch das Baskenland, Cantabrien und Asturien, über Pamplona, Logroño, Burgos und León bis in die galicische Hauptstadt Santiago. Der Camino, der "Weg nach Santiago", ist von der EU als eines der kulturellen Themen adoptiert worden, die eine europäische Identität stiften.

Doch bei aller Pilgerei sollten wir uns den kritischen Blick nicht ganz trüben lassen. In der prachtvollen Kathedrale zünden die Pilger ein Kerzchen vor der Nische des Jakobus hoch zu Ross; zu beiden Sei-



tugal aus, von Irland und Britannien aus auf dem Seeweg über A Coruña. Doch der bekannteste von allen ist der Camino Francés, der

ten sinken unter den Hufen des Zossen blutüberströmte halbierte Turbanträger nieder – Friede sei mit Euch! Franz Lerchenmüller



hat seine zwiespältigen Eindrücke und Gefühle in Santiago wie folgt in Worte gefasst:

"In Santiago bietet die katholische Kirche all den Prunk und die Herrlichkeit auf, mit deren Hilfe es ihr durch die Jahrhunderte gelang, die Menschen zu erheben, zu trösten – und zu ducken. So viel für Ohr und Auge und Gefühl, alles ganz Glanz, Geheimnis und Grösse. Immer noch schickt sie ihre Gläubigen auf eine intensive emotionale Reise durch

den Jubel des Gloria-Hochgesangs und das Schweigen der Wandlung, durch Schuldgefühle und Erlösung, Segen und Verdammung, Geborgenheit, Befreiung und Angst. Bei so viel Ergiffenheit, Inbrunst, sogar Tränen ringsum kann es nicht schaden, sich daran zu erinnern, dass dies auch die Kirche der Inquisition und Francos war und dass Sankt Jakobus den spanischen Eroberern Südamerikas im Geiste voranritt."

(Die Zeit, 24/1999)

Grösste Stadt Galiciens? Buenos Aires! Grösster Friedhof Galiciens? Havanna!

1066 wird Galicien eigenständiges Königreich, bis es 1480 in der grossen Phase der spanischen Einigung unter Ferdinand II von Aragon und Isabella I von Kastilien unterworfen wird. Im 12. und 15. Jahrhundert blüht der atlantische Handel, und die Hafenstädte des Nordens erwachen aus jahrhundertlangem Schlummer. A Coruña wird zum bedeutenden Hafen. Das Land, das sich hervorragend für die Schafzucht eignet, liefert die Wolle, die nach England, Frankreich und Flandern exportiert wird. Doch mit der Einigungswelle des 14. und 15. Jahrhunderts beginnt der Niedergang des Nordwestens, trotz der Eroberung der Neuen Welt und der einsetzenden spanischen Kolonialpolitik.

Republik und Faschismus

Der 1. Weltkrieg, an dem Spanien nicht teilnahm, führte zwar zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, aber politisch nahmen die Spannungen zu. 1920 kommt es zur Gründung der Partido Galleguista, der galicischen Nationalpartei. Die nach den Kommunalwahlen



1931 ausgerufene Republik gab zu gesteigerten Hoffnungen Anlass, führte aber auch zu einer weiteren Verschärfung der Spannungen. Die galicische Nationalpartei handelte mit der Zentralregierung ein Autonomieabkommen aus, das kurz vor dem Bürgerkrieg 1936 auch per Referendum bestätigt wurde. In Barcelona und in Asturien kommt es im Oktober 1934 zu Arbeiteraufständen, die besonders im asturischen Oviedo, wo die Minenarbeiter eine sozialistische Republik ausgerufen hatten, mit militärischer Macht und unter grossen Opfern niedergeschlagen wird – von keinem anderen als von einem gewissen General Francisco Franco.

Bei den spanischen Parlamentswahlen 1936 verliert die Rechte, und eine Volksfront aus linken Republikanern und Sozialisten eringt die Mehrheit. Die Sozialisten beteiligen sich jedoch nicht an der Regierung. Franco und seine Gefolgsleute bereiten den Bürgerkrieg vor, den sie im Juli 1936 vom Zaun brechen. Die Republik hatte ihre Verteidiger, wie bereits erwähnt, in Asturien und im Baskenland, in Katalonien und in Madrid. Dazu gesellten sich, aus der ganzen Welt, über 50.000, die in den Internationalen Brigaden auf republikanischer Seite fochten. Es sollte kein Spaziergang für die Faschisten werden.

O'Duffy's Ironsides...

Franco aber hatte die Unterstützung Hitler-Deutschlands. Die Legion Condor legte 1937 Guernica, das Symbol baskischer Demokratie und Unabhängigkeit, in Schutt und Asche. Oh, und ein Häufchen (na ja, immerhin etwa 600!) Iren unter dem Blauhemdenführer General Eoin O'Duffy mischte ebenfalls auf Francos

Seite mit, wenn auch nur kurz und ohne grossen Einfluss). Schliesslich ging es ja darum, die ewigen katholischen Werte gegen den Kommunismus zu verteidigen! Die irischen Bischöfe und die Mehrzahl der irischen Zeitungen und Parteien hatten sich auf Francos Seite geschlagen und O'Duffys Bemühungen um eine "Irische Brigade" unterstützt.

... und Connolly Column

Auf der Seite der Republik scharfen der Schriftsteller Peadar O'Donnell und der republikanische Sozialist und IRA-Mann Frank Ryan insgesamt zwischen 150 und 200 Mitstreiter um sich in

der "Connolly Column", als Teil der Internationalen Brigaden (Abraham Lincoln Bataillon). Im Gegensatz zu Duffys "Ironsides" waren sie in heftige Kämpfe verwickelt und erlitten hohe Verluste. Unter den insgesamt 61 Toten unter den irischen Republikanern war auch der junge Lyriker Charlie Donnelly. Ryan selbst wurde am Rio Jarama verletzt und kam 1937 zur Erholung zurück nach Irland. 1938 war er wieder in Spanien und wurde während der Aragon-Offensive gefangengenommen und in Burgos zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde allerdings auf Drängen de Valeras und der katholischen Kirche in 30 Jahre Gefängnis umgewandelt; und im Jahr 1940 wurde Frank Ryan nach Deutschland entlassen, wo er starb und in Loschwitz bei Dresden begraben wurde. Im Juni 1979 wurden seine Überreste ausgebuddelt, nach Dublin überführt und in Glasnevin zur letzten Ruhe gebettet. Am 28. Februar 1959 hatte die Regierung de Valera, dem britischen Beispiel folgend, die nach dem Sieg im Bürgerkrieg formierte Regierung Francos diplomatisch anerkannt.

Michael O'Riordan, selbst ein Veteran der Internationalen Brigaden und langjähriger Vorsitzender der

Kommunistischen Partei Irlands, schrieb 1979 mit 'Connolly's Column' die Geschichte der irischen Spanienkämpfer auf Seiten der Republik.

Weitere Informationen zur Irland und dem Spanischen Bürgerkrieg gibt's im Internet:

<<http://members.lycos.co.uk/spanishcivilwar/Contents.htm>>

Unterdrückung der nationalen Kulturen

Obwohl Franco aus dem galicischen Ferrol stammte, war unter seiner Diktatur in der Ära des spanischen Faschismus jede autonome Regung der Regionen als "unverzeihlich krimineller Akt" unterdrückt worden, genau wie die regionalen Sprachen und Kulturen. Die 40er Jahre, als sich das Franco-Regime, geächtet und isoliert durch die internationale Gemeinschaft, in seiner Autarkiepolitik einrichtete, waren die "años de hambre", die hungriigen Jahre. Doch die Wende kam mit dem Kalten Krieg. Ab den frühen 50er Jahren wurde Franco zum Verbündeten Amerikas im weltweiten Kampf gegen den Kommunismus. Im Gegenzug erlaubte der Diktator Auslandsinvestitionen, die einerseits den Sonnentourismus ankurbelten, andererseits die aktive Migra-

tionspolitik des Regimes unterstützen, die eine immer grössere Zahl von Spanischsprechern in die Industrieregionen kanalisierte, die ihre eigene, nicht-kastilianische Sprache bewahrt hatten und weiter bewahren wollten.

Erst ab den 60er Jahren regte sich erneut ernstzunehmender Protest gegen die zentralistische Diktatur, angeführt von der militanten baskischen ETA (Euskadi ta Askatasuna – Baskenland und Freiheit). In Galicien gab es eine ganze Reihe von nationalistischen Splittergruppen. Das Ende der Diktatur Francos zeichnete sich in den frühen 70er Jahren immer mehr ab.

Trancición

Am 20. November 1975 starb Francisco Franco auf dem Operationstisch – trotz der mumifizierten Hand, die er als Talisman immer im Bett (und auch während der Operation) bei sich hatte. Er war eben doch ein abergläubischer Galicier!

Ohne grosse Unruhen wurde in wenigen Jahren die Diktatur abgewickelt. Der Übergang (trancición) ging erstaunlich ruhig und geordnet vor sich. Es war unübersehbar, dass die Diktatur abgewirtschaftet hatte; und niemand wollte einen neuen Bürgerkrieg. Die Vergangenheit wurde ohne grosses Palaver begraben; ein Neuanfang wurde gesetzt. Juan Carlos I., der junge spanische König, spielte eine



konstruktive Rolle, und schon 1977 wird mit Felipe Gonzáles ein Sozialdemokrat zum spanischen Regierungschef einer konstitutionellen Monarchie nach westeuropäischem Vorbild gewählt.

Der bereits eingangs zitierte Cees Nooteboom erhält von seinem Ratgeber zum Abschied ein Foto, das ihm folgende Gedanken über die *trancición* eingibt:

"Beim Abschied gibt er mir ein Foto, eines dieser Fotos, die man sich stundenlang ansehen kann, die Unterzeichnung des Moncloa-Pakts am 27. Oktober 1977. Ein unvorstellbar junger Gonzáles, noch nicht von den vielen Jahren des Regierens gezeichnet, Suárez, der genau in die Kamera blickt, Fraga, Minister unter Franco, fast lässig, die Hand in der Tasche, Carrillo, der Kommunistenführer, nachdenklich und merkwürdig lächelnd, Roca, als sei er irgendwo anders. Das eigentliche Wunder

zeigt sich natürlich in der Aufstellung der Dramatis Personae auf diesem Foto. Der Rest Europas, gross geworden mit der dramatischen Rhetorik des spanischen Bürgerkriegs, rieb sich die Augen, als es Fraga und Carrillo so nahe beieinander sah, erwartete militärisches oder anderweitiges Unheil, gewährte mit Erstaunen den Händedruck zwischen Suárez und Ibárruri im Parlament, musste, kurzum, sein Urteil über das neue Spanien revidieren und konnte eigentlich nur noch voller Bewunderung die subtilen Manöver der *trancición* (des Übergangs von der Diktatur zur Demokratie) verfolgen, die zu dem europäischen Spanien geführt haben, das wir heute kennen."

(Die Zeit, 24/2001)

Doch die Vergangenheit war damit nicht aufgearbeitet. Erst in den letzten Monaten und Jahren scheint der Pakt zu bröckeln, der ein Tuch des Schweigens über die Franco-Vergangenheit gedeckt hat und dieses Schweigen zu einer der Grundlagen der neuen Demokratie machte.

Quietly Neanderthal

Einer der Politiker auf Nootebooms Foto ist Manuel Fraga Iribarne, mittlerweile fast 80 Jahre alt, und vor einem Jahr zum vierten Mal hintereinander zum Ministerpräsidenten Galiciens gewählt. Der Tourismus-Minister im Kabinett Francos ist ein politisches Chamäleon, ein politischer Überlebenskünstler – aber auch ein Anzeichen dafür, dass Galicien politisch immer noch, wie es Dana Facaros und Michael Pauls ausdrücken, "ruhig im Neanderthal" vor sich hin döst. Hier findet man noch Strassennamen, die an die Franco-Ära erinnern, und Denkmäler des Caudillo selbst. Was allerdings nicht ganz so einzigartig ist, wie kürzlich einem trefflichen 'Streiflicht' der Süddeutschen Zeitung zu entnehmen war:

"In der galizischen [sic] Hafenstadt El Ferrol

wurde jetzt wieder einmal ein Urteil des Weltgerichts vollstreckt. Zu Zeiten war sie ja mächtig stolz, sich mit dem Beinamen *del Caudillo* schmücken zu dürfen, weil sie die Geburtsstadt Francisco Franco Bahamondes war, der sich ausweislich der mit seinem Profil gezierten *Peseten*-Münzen berühmte, 'durch Gottes Gnade Führer Spaniens' zu sein. Das rund sechs Tonnen schwere Reiterdenkmal, das erst 1967, also acht Jahre vor Francos Tod, auf der Plaza de España, dem Hauptplatz El Ferrols, aufgestellt worden war und den eher kurzbeinigen Caudillo auf langbeinig idealisiert, ist von hier in den Park des Marinemuseums verbannt worden. Die Milde dieses Urteils erklärt sich vielleicht damit, dass die Entsorgung von sechs Tonnen Buntmetall teurer gekommen wäre und dass eine völlige Beseitigung

das zweite noch existierende Franco-Reiterstandbild in seinem Kultstatus nur aufgewertet hätte. Es steht in Madrid bei den in der Franco-Zeit gebauten *Nuevos Ministerios*, faschistischen Protzbauten à la Reichsluftfahrtministerium, und genießt den besonderen Schutz des konservativen Madrider Oberbürgermeisters. Dies ist auch der Grund, warum die Stadt das Denkmal regelmässig von Farbbeutelresten reinigen lässt, obwohl sie ebenso regelmässig behauptet, dass dafür das Kultusministerium zuständig sei."

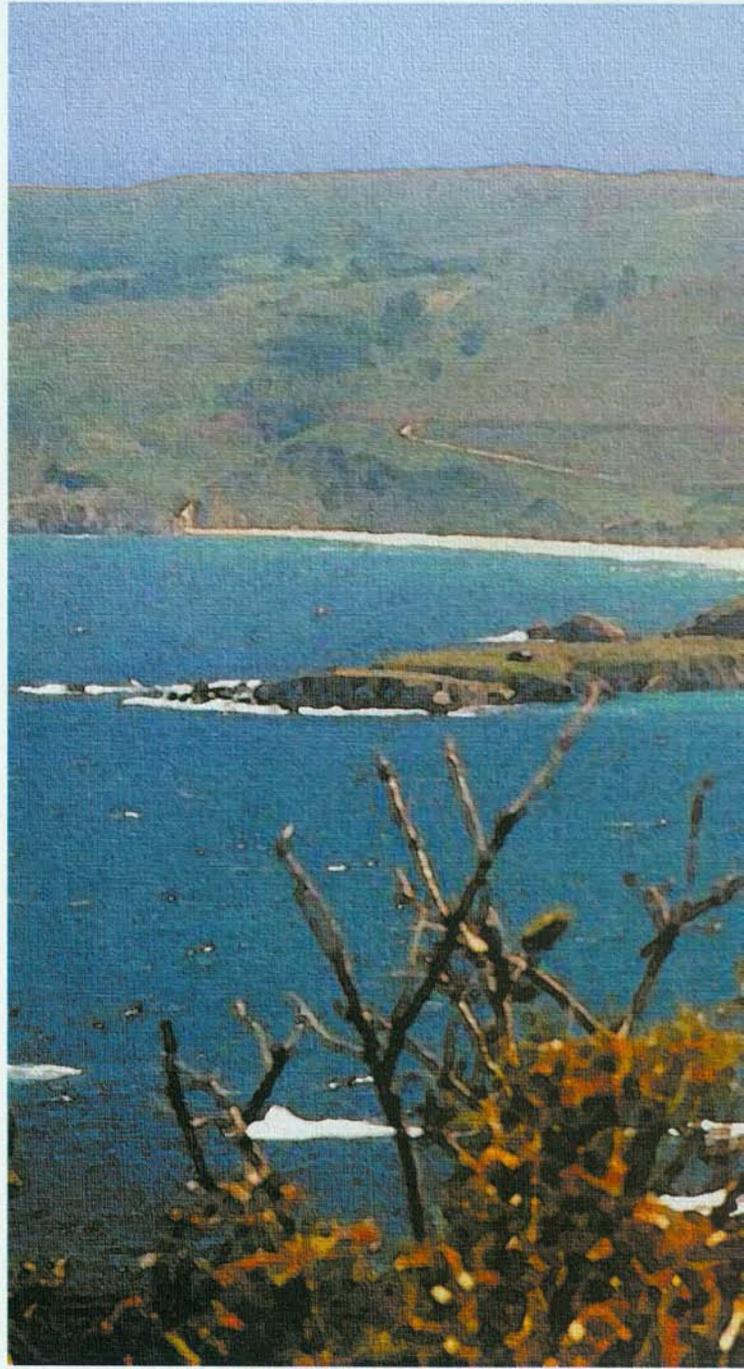
(Süddeutsche Zeitung, 7. Juli 2002)

Doch zurück zu Herrn Fraga, der Galicien seit 1989 regiert. Ein weniger Politiker. Als Minister für "Information und Touristik" zwischen 1962 und 1969 war der Wirtschaftsprofessor von Haus aus für die Zensur zuständig, lockerte aber gleichzeitig das Pressegesetz – und er holte verstärkt Touristen ins Land. Weil er Anfang der 70er Jah-

re vorsichtig für Reformen eintrat, wurde er von Franco als Botschafter nach London versetzt.

Erst nach dem Tod des Diktators kehrte Fraga nach Spanien zurück und wurde vorübergehend Innenminister. Er arbeitete massgeblich an der neuen spanischen Verfassung von 1978 mit. Mit der Volksallianz (AP) schuf er sich seine eigene rechtskonservative Partei, in der sich die alten Franquisten sammelten. Ab 1989, als er sich wie knapp zehn Jahre zuvor sein Duzfreund Franz-Josef Strauss auf seine provinzielle Pfründe zurückzog, liess er die AP von seinem Ziehsohn Aznar in die Volkspartei (PP) überführen und weiter in die politische Mitte steuern, wo sie die christdemokratische UCD des Premierministers Suárez als stärkste Kraft rechts von der Mitte ablöste.

"Ich biete Stabilität an, ich will nichts Neues erfinden," war Fragas Motto, als er sich im Oktober 2001 zum vierten Mal in Galicien zur Wahl stellte. Und im spanischen Nordwesten, noch immer dem ärmsten Teil Spaniens, scheint er als Provinzfürst unangefochten. Fast 51 % heimste seine Volkspartei ein, was sich in 41 Mandaten im Parlament von Santiago nieder-





schlag. Der nationalistische Block BNG (Bloque Nacionalista Galego), in dem sich die Hauptgruppierungen nationalistischer Ausrichtung gesammelt haben, erreichte knapp über 25 % und genau wie die Sozialisten (fast 22 %) 17 Mandate.

Arm und überaltert

Galicien zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist nach wie vor ein armes Land, und es ist hoffnungslos überaltert. Jeder fünfte Einwohner ist über 65. 2001 lag die durchschnittliche Arbeitslosenquote bei 12,6 %. Die Region ist von Jugendarbeitslosigkeit, Drogenschmuggel und Rinderwahnsinn gebeutelt.

Doch es gibt auch hoffnungsvolle Zeichen. Dank EU-Hilfe hat sich die Infrastruktur stark verbessert: Strassen wurden ausgebaut, das Telefonnetz modernisiert, neue Industrien ins Land geholt. Die Fischerei-Industrie boomt. Und es gibt Erfolgs-Stories – wie die des Modezaren Amancio Ortega. Vor fast 50 Jahren eröffnete er in A Coruña seine erste Schneiderei – heute regiert er von hier aus Zara, sein weltumspannendes Modeimperium mit über 1500 Geschäften in an die 40 Ländern (fast jede Woche machen ein oder zwei neue

Läden auf, da kommt man mit dem Zählen schon gar nicht mehr mit). Doch das Zentrum von Design und Produktion liegt immer noch hier in A Coruña, auf einem riesigen Areal, von wo aus stündlich 60.000 Kleidungsstücke auf Lastwagen verladen werden.

Und etwas von diesem Kuchen beansprucht Fraga für sich und seine Regierung. Galicien habe sich unter seiner Ägide in 12 Jahren schneller entwickelt als in den 120 davorliegenden. Doch Fraga und seine Politik sind umstritten. Seine Anhänger hat er unter der Landbevölkerung und bei den Exilgaliciern in Südamerika. Intellektuelle, Literaten und Künstler und die Opposition werfen ihm Cliquenwirtschaft vor (90 % der Investitionen, so heisst es, gingen in Gemeinden, die von seiner Volkspartei regiert werden). Und sie halten eine Verjüngung der politischen Führung Galiciens für dringend erforderlich.

Der am Stock gehende Fraga will dagegen auf jeden Fall bis 2005 durchhalten. "Meine Gesundheit ist spitze", betonte er, und die ihm hörigen Medien bestätigen die frohe Botschaft. Auch wenn er nach der Wahl einräumte, er wolle wohl

2005 nicht noch einmal antreten ("Im Prinzip habe ich das nicht vor"), so setzte er trotzig und mit einem leicht drohenden Unterton in Richtung seiner Kritiker hinzu: "Ich kann noch viel länger."

Keltische Kulturbeziehungen

Der langsame soziale Wandel hat im kulturellen Bereich für Traditionswahrung gesorgt. Im ersten Teil unseres Beitrags zu Galicien war schon von den unzähligen Dorf- und Stadtfesten die Rede. Und von der gaita, dem galicischen Dudelsack, der die Melodie des Landes anführt.

Meister dieses Instruments ist Carlos Nuñez – eine Schlüsselfigur in den keltisch-musikalischen Beziehungen und Verbindungen zwischen Galicien und seinen musisch-Verwandten vor allem in Irland und Schottland. Nach einigen Welttourneen mit den Chieftains wurde Nuñez zum Ehrenmitglied der irischen Combo, zum "siebten Chieftain". Eine Oktave höher als die uilleann pipes, hat der in Vigo aufgewachsene Nuñez der gaita zu Kultstatus nicht nur in der galicischen Musik verholfen.

Als Junge hatte er für die Chieftains geschwärmt. Als er 13 war, klemm-

te er sich hinters Telefon und rief Paddy Moloney in Dublin an, um ihm zu sagen, wie sehr er sein Dudelsackspiel verehrte. Drei Jahre später kam es in Lorient beim Festival Interceltique zur ersten Begegnung der beiden. Kurz darauf, als die Chieftains in Galicien ein Open-Air Konzert spielten, lud Paddy den 16jährigen Carlos ein, ein Stück gemeinsam mit den Chieftains auf der Bühne zu spielen. Und als Moloney die Musik für die "Schatzinsel" einspielte, lud er Nuñez nach Dublin ein, um eine galicische Klangfarbe in seine Filmmusik einzuflechten.

Anfang der 90er Jahre fasste Paddy Moloney den Plan, ein galicisches Album einzuspielen – in Anlehnung an Shaun Daveys monumentale Komposition für Lorient, The Pilgrim, sollte es ursprünglich The Chieftains' Pilgrimage to Galicia heissen. Der natürliche nächste Schritt vom bretonischen Album The Celtic Wedding. Im November 1994 gingen sie in Bilbao ins Studio und danach nach Santiago, um dort gemeinsam mit dem Sinfonieorchester von Santiago in der grossen Kathedrale Moloneys 'Galician Overture' aufzuführen und aufzunehmen. Von Santiago zog der Tross weiter nach

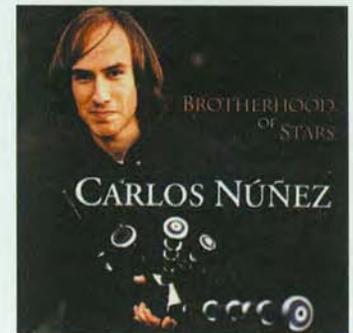
Vigo, wo Carlos Nuñez Musiker zusammengesammelt hatte, um in der Dublin Bar das Finale des Albums "live" einzuspielen. "Wir luden 20 Musiker ein und 150 erschienen in diesem kleinen Pub," so Paddy Moloney lachend. "Wir liessen es einfach fetzen und es war wirklich wild. Ich habe alles Schreien und Klatschen auf dem Band gelassen, damit das Party-Gefühl richtig rüberkommt."

Zum Schluss durfte noch Jerry Garcia von Grateful Dead mitspielen – sein Vater, so hatte er Paddy Moloney einst wissen lassen, war galicischen Ursprungs, seine Mutter Irin! Die ideale Kombination, befand Paddy, für das Album, das nun Santiago hiess und 1997 den Grammy für die beste World Music CD gewann.

Die Chieftains waren auch der prägende Einfluss für Milladoiro, eine der führenden traditionellen Bands Galiciens. Ihr Harfen- und Bouzoukspieler Rodrigo Romani (bis 2000) erläuterte: "Am Anfang wollten wir das tun, was die Chieftains für die irische Musik getan haben, oder die Bothy Band, oder Alan Stivell für die bretonische Musik. Dasselbe, nur eben mit unserer Musik ... Und es war ein gutes Vor-

bild für uns, weil es in Galicien vor uns niemand getan hat."

Doch international zum Durchbruch verhalf der galicischen Musik Carlos Nuñez' erstes Soloalbum, Brotherhood of Stars, das einen wahren gaita-Boom auslöste. Doch Nuñez ist kein Einzelfall. Neben ihm glänzen die junge Susana Seivane und Xosé Manuel Budiño, in dessen Ensemble auf



Paralaia die unvergleichliche Mercedes Peón für den Gesang sorgt. Deren erstes Album, Isué (2000) gilt schon heute als Meilenstein der galicischen Musik.

Aber die Kollaborationen gehen weiter. Nuñez' Os Amores Libres (1999) hat u.a. Liam O'Flynn, Derek Bell, Donal Lunny, Frankie Gavin, Mairtin O'Connor, Sharon Shannon und Paddy Keenan auf der illustren Gästeliste! Waterboy Mike Scott und Liam O'Maonlai

von den Hothouse Flowers würdigen auf ihrem Beitrag zum Nuñez-Album die Iren, die auf republikanischer Seite im Spanischen Bürgerkrieg gekämpft haben.

Und die neueste Produktion des schottischen Fiddlers Alasdair Fraser und seiner Band Skydance heisst Live in Spain - und hat Gäste aus dem Baskenland (Kepa Junkera), aus Asturien (Hevia) und aus Galicien (Mercedes Peón).

Galicien – Region Europas

"Globalisation obliges the Autonomous Communities to become involved with foreign affairs in order to ensure their own development and to satisfy their particular interests, so that their foreign policy should take into account the greater economic interdependence between countries, the wider scope and greater interconnection of the markets and the increased mobility of production factors."

Galicia 2001 <<http://www.xunta.es/Galicia2001/>>

Radikal neu war die Dezentralisierung, die in der Verfassung von 1978 verankert wurde. Auf dieser Grundlage erhielt Galicien 1981 den Status einer autonomen Region, mit einem eigenen Parlament und einer Regionalregierung (Xunta de Galicia) in der Hauptstadt Santiago.

Galiciens Position hat sich seit seiner Autonomie zu Beginn der 80er Jahre zweifellos gebessert. Es ist dabei, sich von einem Agrarstaat in einen Industrie- und Dienstleistungsstandort zu verwandeln. Aber die neuen Sektoren tragen noch nicht genug zum Wirtschaftswachstum bei. Im Zuge der europäischen Integration arbeitet Galicien zunehmend grenzüberschreitend mit seinen Nachbarn in Nordportugal zusammen. Ein neuer "atlantischer Markt" zwischen A Coruña und Porto ist im Entstehen, wie der Professor der Universität Santiago, Antonio-Carlos Pereira Menaut, in der neuesten Ausgabe von *Scottish Affairs*(No.40/2002) berichtet.

Wie in der Musik, so sucht auch die galicische Politik im weiteren Umfeld Europas regionale Partner. Gemäss dem oben zitierten Leitbild der Xunta ist es die Globali-

Weitere Literatur

(ausführlicheres Literatur- und Quellenverzeichnis in ij 5/02):

Antonio-Carlos Pereira Menaut, 'Scotland and Galicia: Devolution versus Autonomía', *Scottish Affairs*, No.40 (Summer 2002), S.1-33.

Andrew Cronshaw, 'Celtic Iberia', in Kenny Mathieson (Hg.), *Celtic Music*, San Francisco: Backbeat Books, 2001, S.140-175.

John Glatt, **The Chieftains: The Authorized Biography**, New York: St Martin's Press, 1997.

Manuel Rivas, *In wilder Gesellschaft*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1998.

Manuel Rivas, *Die Nacht, in der die Braut auf Brautschau ging* (Erzählungen) - erscheint demnächst bei Suhrkamp.



Literaturtip:

Das Wunder von Arán – **Manuel Rivas fabuliert wie García Márquez**

"Wenn man in Galicien in eine Kneipe geht, passieren häufig eigenartige Dinge, zum Beispiel, dass ein Hund hereinkommt, der spricht." So meinte Galiciens ureigener Fabulierkünstler Manuel Rivas einmal in einem Interview. Der in Urroa lebende Rivas kommt Zug um Zug jetzt auch auf den deutschen Buchmarkt. Und wer sich an den lateinamerikanischen Romanen des 'magischen Realismus' à la Gabriel García Márquez ergötzt,

dem sei *In wilder Gesellschaft* (Suhrkamp, 1998) wärmstens empfohlen, der erste auf deutsch erschienene seiner bisher drei vielfach preisgekrönten Romane.

Am Anfang steht ein Wunder – oder ist es 'nur' die Phantasie eines vom Gewitter überraschten Kindes? Der Pfarrer, Don Xil, erklärt seiner Gemeinde das "Wunder von Arán" – doch wenige später entpuppt sich Don Xil selbst als eine Maus. Schein und Realität purzeln wild durcheinander. Sprechende Tiere, die Ritter der Tafelrunde, und zwischen den Raben von Xallas am Himmel und dem Chor der Mäuse im Hades Rosa, die

Kleine Auswahl-Discografie:

The Chieftains, Santiago (1997)

Carlos Nuñez, A Irmandade das Estrelas/Brotherhood of Stars (1996)

Carlos Nuñez, Os Amores Libres/Free Love (1999)

Mercedes Peón, Isué (2000)

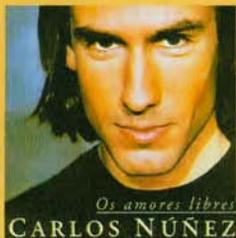
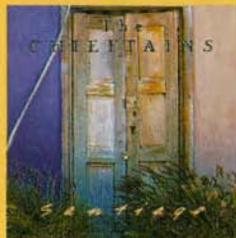
Milladoiro, Auga de Maio (1999)

Berrogüetto, Navicularia (1996)

Xosé Manuel Budiño, Paralaia (1997)

Susana Seivane, Susana Seivane (1999)

Alasdair Fraser's Skydance, Live in Spain (2002)



Hauptperson, im wörtlichen Sinne "in wilder Gesellschaft" – Cholo, ihr Trunkenbold von Mann, Spiderman, ihr Geliebter, ihr Bruder ein Einfaltspinsel, der sich mit Albar, dem Sagenpferd, anfreundet, ihre Tochter, die am Bildschirm klebt... "So entfaltet Rivas um die Hauptfigur Rosa eine Welt," schrieb Albrecht Buschmann in der *Neuen Zürcher Zeitung*, "in der moderne Medien und tradierte Mythen nebeneinanderstehen, ohne dass dies einer besonderen Erklärung bedürfte – so magisch ist Galicien, so unerklärlich unsere Welt."

Gerade als Taschenbuch erschienen ist *Der Bleistift des Zimmermanns* (Suhrkamp, 2002), ein Erinnerungsroman, der in die Zeit des Spanischen Bürgerkriegs zurückreicht. Und demnächst soll der erste Band mit Erzählungen – *Die Nacht, in der die Braut auf Brartschau ging* – ebenfalls bei Suhrkamp erscheinen. Dank der Bücher des wichtigsten in galicischer Sprache schreibenden Erzählers können Sie Galicien an langen Winterabenden also im Ohrensessel entdecken. Ein Lesevergnügen wartet auf Sie.



Erzeugung massiver Güter zur Produktion leichter Illusionen. Die Reiseindustrie ist, wieder einmal, die Rettung."

Klar, so richtig auf der Route nach Irland liegt dieser Halb-Cousin Irlands nicht. Die Bretagne, Cornwall oder Wales, selbst Schottland (Rainbow-Route, gell) oder die Isle of Man kann man auf dem Hin- oder Herweg schon einmal mitnehmen. Nach Galicien müsste man sich irgendwie extra aufraffen.

Und vielleicht wär's ja mal einen Versuch wert. Ob auf dem Jakobsweg die Langsamkeit zu entdecken, oder mit dem Bummelzug 'El Transcantábrico' vom Guggenheim Museum in Bilbao bis nach Ferrol zu tingeln, oder um in den Atlantikbrechern an den Stränden zu surfen, ob der Gaita zu lauschen, rauschende Feste mitzufeiern, oder angesichts der reichhaltigen Gaumenfreuden ein paar Pfund zuzunehmen – das Angebot ist gross und vielfältig. Es muss ja nicht gleich die Liebe zu Irland baden gehen – aber ab und zu mal fremdgehen ist schon erlaubt, in der offenen deutsch-irischen Zweierbeziehung!

sierung, die Regionen wie Galizien zu aktiven, eigenständigen Ausenbeziehungen veranlasst. Das hat Galizien mit den anderen "self-governing regions" in der EU gemein. Anfang Mai dieses Jahres gab es beispielsweise eine erste Videokonferenz des Europaausschusses des schottischen Parlaments mit den entsprechenden Kollegen im Parlament von Santiago. Gemeinsam wurde über Fischereiquoten, Agrarpolitik, aber auch über die zukünftige Rolle der Regionen und staatenlosen Nationen in einer erweiterten Union beraten.

Zukunft Tourismus

An ein "warmes Irland" fühlt sich der Chefredakteur des Merian im Norden Spaniens erinnert. Und Andreas Weber stellt im selben Merianheft fest:

"Spaniens Norden wendet sich von der